

# Schwarzwald-Wacht

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826  
**Calwer Tagblatt**

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 16 Pf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Pf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Pf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschließl. 18 Pf. Postgebühren ausl. 36 Pf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Pf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rfa., Textzeile-Millimeter 16 Rfa. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Federstraße 25.

**Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw**

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 8. Februar 1940

Nr. 33

## Elässer Dr. Roos ungeschuldig hingerichtet!

Brutales Bluturteil gegen Autonomistenführer / Untilgbarer Schandleck für Frankreich

Von unserem Korrespondenten

tt. Bern, 7. Februar. In den Morgenstunden des Mittwochs fiel der bekannte Autonomistenführer Roos in den Gräben der Festung Nancy unter den Augen einer französischen Exekutionstruppe. Er wurde erschossen auf Grund des Spruches eines Kriegsgerichts, das ihn wegen angeblicher Spionage zum Tode verurteilte.

Der damals gescheiterte Versuch, den verhafteten Führer der Elässer zu befreien, ist jetzt gelungen. Dr. Karl Roos fiel der Rachsucht des Regimes Daladier zum Opfer. Sein Tod ist zugleich das Urteil der Geschichte über dieses System, das auch vor feigen Mord nicht zurückschreckt, um aufrechte Männer, die ihm im Wege sind, zu vernichten.

Fast zur gleichen Stunde in der Karl Roos in Nancy für seine Heimat starb, opferten in

Birmingham zwei Iren ihr Leben für die Sache ihres Vaterlandes. Obwohl sie bis zuletzt ihre Unschuld beteuerten, und namhafte Persönlichkeiten sich für deren Nachweis verbürgten, blieb Chamberlain bei seinem Todespruch. So ist - wie aus dieser auffallenden zeitlichen Parallele hervorgeht - der Mord zur Wajime der plutokratischen Gewalt Herrschaft geworden, die vorgibt, für die Freiheit anderer Völker kämpfen zu wollen, und in Wahrheit die ihrer Macht ausgelieferten Vertreter eines Volkstums brutal vernichtet, das auszurotten ihr unablässiges Bestreben ist.

Die Vollstreckung dieses Urteils, dem keinerlei beweiskräftiges Material zugrunde liegt, ist ein glatter Justizmord geboren aus dem infernalischen Haß des französischen Chauvinismus gegen alles Deutsche. Als Staatspräsident Verbrun auf Vorschlag der Regierung Daladier das Todesurteil bestätigte, wurde er zum Verkaufer jener, die den Vernichtungskampf gegen das deutsche Volk zur Parole dieses Krieges machten und jetzt den ersten Triumph ernten zu können glauben.

Der gegen Dr. Roos erhobene Vorwurf, Spionage und Landesverrat getrieben zu haben, kann nur dem Gehirn infamster Elemente entsprungen sein. Das Verbrechen dieses aufrechten und tapferen Mannes war allein seine Heimatliebe, war die stets von ihm vertretene Forderung, dem Elßas eine gewisse kulturelle, wirtschaftliche und verwaltungstechnische Selbständigkeit zu erwahren.

Karl Roos wurde 1878 in Sulzbura, Kreis Weissenburg, geboren. Nach Absolvierung seiner Studien in Straburg und Freiburg i. Br. war er Lehrer an verschiedenen Schulen. Im Jahre 1926 gründete er mit anderen Heimatfreunden die „Unabhängige Landespartei“, die sich jedoch schärferer Verfolgungen durch den französischen Chauvinismus ausgesetzt sah. Der drohenden Verhaftung entzog sich Roos durch die Flucht in die Schweiz. Als er im Juni 1928 in Abwesenheit in Kolmar zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, kehrte er jedoch nach Frankreich zurück, wo er eine Wiederaufnahme des Verfahrens erreichte, das mit einem Freispruch endete.

## Irren ist englisch

Von Georg Klopier

Früher war irren menschlich. Daß irren jetzt auch englisch ist, das ist neu. Das ist sogar den Engländern neu! Einige Male ist zwar den Engländern ganz schwach und zart der Gedanke gekommen, daß sie sich irren. Aber lange haben sie das nicht glauben können und deshalb ist von ihnen der Gedanke, schlimmer, sie könnten irren, als Irrtum empfunden und abgelehnt worden.

Die Engländer stützten, als gegen ihre Verrechnung die Polen in 18 Tagen militärisch von der deutschen Ostarmee zusammen geschlagen worden waren. Sie stützten als deutsche U-Boote erfolgreiche Angriffe unternahmen. Nach dem ersten Schrecken logen die Engländer so gut es irgend ging. Schweigend übergingen sie auch die von deutschen Torpedos versenkten englischen Kriegsschiffe. Laut aber logen sie, daß deutsche U-Boote in Massen versenkt würden. Noch lauter logen sie - um dem Publikum etwas zu bieten -, daß ihre Flieger Kiel und Friedrichshafen bombardiert hätten. Sie irren sich, wenn sie glauben, daß die Deutschen schliefen, denn in kühnen, weitläufigen Angriffen legten deutsche Flieger heran und warfen schwerste Bomben dort, wo sie die Engländer nicht erwarteten. Mit der üblichen englischen Frechheit erklärten die verdutzten Inzessöhne, einmal sei nur ein Hund und ein anderes Mal ein Kaninchen getroffen worden.

Kein menschlicher, sondern ein englischer Irrtum ist die Sache mit der Blockade. Mit Triumphgeheul stürzten sich die sehr ehrenwerten Lords auf die von Deutschland vorgenommene Rationierung der Lebensmittel und Bekleidung. Sie glaubten, Deutschland mit der Blockade im Handumdrehen zu erledigen. Sie stützten, als sie merkten, daß das deutsche Volk zwar bescheiden lebt, doch weder an seiner Gesundheit leidet noch zu hungern braucht. Die Plutokraten irren sich, als sie glauben, England sei gegen Nahrungsmittelforgen gefeit - die deutschen U-Boote und Bomber sorgten gründlich für Aufklärung dieses englischen Irrtums.

Irren kann aber auch un-menschlich und zugleich englisch sein. Den Beweis lieferten die Briten in Palästina und in Indien. In diesen von der englischen „Kultur“ betreuten Ländern begingen sie den Irrtum zu glauben, daß die eingeborene Bevölkerung, die Araber und die Indier, wieder auf die faulen Versprechungen der Londoner Machthaber hereinfallen würden. Und als diese Herren ihren Irrtum wahrnahmen, wurden sie un-menschlich, hängten in Palästina die Araber und schossen in Indien auf die enttäuschte Bevölkerung. Die ganze englische Politik der letzten Jahre war eine einzige Kette von ungeheuren Irrtümern. Die Snob-Plutokraten irren, als ihre Vertreter in Moskau die verführerischsten Sprüche auf sagten, um damit die Russen einzufangen, sie irren sich, als sie die U.S.A. durch hinterlistige Manöver auf ihre Seite zu irren glaubten, sie irren sich, als sich herausstellte, daß weder die nordischen Länder noch die Balkanstaaten auf ihre Sirenenangänge hereinfielen. Und sie irren sich ganz gewaltig, wenn sie glauben, die Freiheitsbewegung der Iren durch brutale Todesurteile brechen zu können.

Ein kapitaler Irrtum der Engländer war die Hoffnung auf den Erfolg ihrer Lügenpropaganda, die zur Zeit wieder einmal wahre Orgien feiert. Die von England überall ausgebreiteten Lügen sind hinsichtlich der Zahl und des Umfangs kaum zu überblicken. Immer ist dabei der Wunsch der Vater der Lüge. Am gemeinsten waren ihre Meldungen und Berichte über den Zustand der inneren Front in Deutschland. Wie war das gleich? Der Wunsch ist der Vater... Ganz klar, auf dem Abschnitt, wo am meisten gelogen wird, bestehen auch die größten Wünsche. Sollten die englischen Kriegsheer noch zu beten wagen (vielleicht beforgen das ihre famosen Bischöfe), dann ist ohne Zweifel der größte Teil ihres Gebetes auf die Vernichtung der inneren deutschen Front, d. h. des deutschen Volkes, gerichtet. Doch hier gilt nun ganz besonders unsere Behauptung: Irren ist englisch. Denn die englischen Oberheer und ihre jüdisch-plutokratischen Auftraggeber wollen

## Chamberlain fürchtet Rache der IRA

Doppelmord der britischen Justiz / Ungeheure Erregung in ganz Irland / London rechnet mit neuen Attentaten

Von unserem Korrespondenten

Kopenhagen, 8. Februar. Die Hinrichtung der beiden irischen Nationalisten Barnes und Richards nach Ablehnung aller Gnadengesuche am Mittwochvormittag 9 Uhr in Birmingham wird begleitet von einer neuen Terrorwelle der englischen Behörden gegen die irischen Nationalisten. Sie wird begründet mit der Furcht vor Attentaten. In Wirklichkeit ist sie ein Zeichen schlechten Gewissens und brutaler Unterdrückungsjucht gegen das irische Volk. Die Zurückweisung der Gnadengesuche der Regierung de Valera wird zweifellos zu einer neuen Spannung zwischen England und Irland führen. Die ungeheure Erregung unter den Iren über den Justizmord an den beiden irischen Freiheitskämpfern veranlaßte Herrn Chamberlain, den Schutz seiner Person zu verstärken. So wird aus London gemeldet, daß der britische Premier und seine Frau bei dem allmorgendlichen Spaziergang im St.-James-Park ganz besonders stark bewacht worden seien. Außer den üblichen Polizeibeamten in Zivil habe noch ein „besonders kräftig gebauter Polizist“ das Ehepaar Chamberlain auf seinem Bummel durch die Anlagen begleitet.

Die Hinrichtung der beiden irischen Nationalisten erfolgte durch den Strick im Hofe des Birminghamer Hauptgefängnisses. Polizei hatte die ganze Umgebung dertart besetzt, daß keinerlei Kundgebungen stattfinden konnten, obwohl große Mengen versammelt waren. Jeder Anruf zu Demonstrationen wurde sofort unterdrückt. In den Straßen patrouillierten Kriminalbeamte in Zivil zur Beobachtung aller Verdächtigen. Die Menge entliefte, während die Gefängnisuhr neun Uhr schlug, die Häupter. Sieben Minuten später hängte ein Gefängnisbeamter eine Bekanntmachung an das eiserne Tor des Gefängnisses, daß die Hinrichtung erfolgt ist.

Inzwischen bewachen Scotland Yard und Geheimdienstliche sämtliche Regierungsgebäude in London und der Provinz. Auch alle Beamte, die irgendwo mit der Sache Barnes und Richards zu tun hatten, stehen unter persönlicher Bewachung. Die Attentatsfurcht grassiert in einem Ausmaß wie noch nie zuvor. Das Unterhaus wurde in der Nacht zum Mittwoch vom Keller bis zum Dach durchsucht. In politischen Kreisen wird offen erklärt, daß man nach der Hinrichtung von Barnes und Richards mit einem neuen Anwachsen der Attentats-

fälle rechne. Die Polizei hat schon zahlreiche geheimnisvolle Telefonanrufe und Drohungen mit der Ankündigung von Repressalien erhalten.

In sämtlichen Londoner Anstalten zur Hinrichtung wird erklärt, die englische Regierung habe damit ein Exempel für ihren unerschütterlichen Willen statuieren wollen, diesen Bombenterror auszurotten. Die von der irischen Regierung eingebrachten Gnadengesuche wurden daher vom Innenminister Sir John Simon und Ministerpräsidenten Chamberlain übereinstimmend abgelehnt; ein charakteristisches Zeichen ihrer „christlichen Milde und Barmherzigkeit“, aber auch ein Ausdruck der Verachtung gegenüber de Valeras Befriedigungsversuchen.

In Dublin fanden schon während der Nacht zum Mittwoch Demonstrationen für Barnes und Richards statt, die gewissermaßen zu nationalen Märtyrern für die Iren geworden sind. Erregte Massen wogten durch die Straßen der irischen Hauptstadt, Demonstranten, die am Weltkriege teilgenommen haben, sandten ein Protesttelegramm an Sir John Anderson zur Weiterleitung an die englische Regierung. Gegen Mitternacht wurde an ein bekanntes jüdisches Warenhaus in Dublin Feuer gelegt.

Die Explosionen verkünden der Welt, daß der irische Freiheitskampf ungebrochen weitergeht. Man hat in Irland die Absicht verstanden, die England mit der Vollstreckung des Bluturteils verfolgt: nämlich Irland zu zeigen, daß England nicht bereit ist, auch nur einen Schritt weiter auf dem Wege zur vollen Freiheit Irlands zurückzugehen. Durch ein drastisches „Exempel“ will man den Iren klarmachen, daß die britische Sklavenpeinichte noch immer über ihren Häuptern schwebt, bereit, im geeigneten Augenblick erneut auf sie herabzufallen. Der Dominienminister Eden hat diese Tatsache in seiner Weise überaus geschmacklos unterstrichen, indem er am Abend vor der Hinrichtung eine Rede hielt, in der er erneut davon sprach, England kämpfe für die „Freiheit der kleinen Völker“. Wie die ganze irische Geschichte eine einzige Widerlegung der freien britischen Lügen von „Gerechtigkeit“ und „Freiheit“ und eine einzige Anklage gegen die unzähligen Morde und die Entwürdigung der Grünen Insel ist, so stellt der Tod der beiden Freiheitskämpfer, der wenige Stunden auf die neue Heuchelei Edens folgte, einen Kommentar zur englischen „Freiheit“ dar, der nicht nur in Irland in seiner Bedeutung erkannt werden wird.

## Deutsche zu Tode geprügelt und gehängt

Torturen mit Elektrizität und Wasser in polnischem Konzentrationslager

Warschau, 7. Februar. Ueber die un-menschliche Behandlung der in Bereza Kartuska internierten Deutschen zu Beginn des Krieges veröffentlicht jetzt die „Kraakauer und Warschauer Zeitung“ einen zusammenfassenden Bericht, in dem es heißt:

Wenn Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges werden Tausende von Winderheitenangehörigen in dieses berüchtigte polnische Konzentrationslager gebracht. Nach Aussagen eines Polizisten waren dort im Kriegsmonat September 1939 siebenmal so viel Menschen zusammengepackt, als das Fassungsvermögen des Lagers beträgt. Menschen jeden Alters, vom Kind bis zum Greis, Frauen und Männer, Gesunde und Kranke, Krüppel und Menschen, die sich ihr Leben lang nicht um Politik gekümmert hatten.

Rutenlaufen in den Tod

Wenn der Trupp der „Internierten“ vollkommen ermattet vor dem Tore des Lagers ankam, mußte eine 500 Meter lange Strecke durchlaufen werden, die rechts und links von Polizisten flankiert war. Diese hielten Gewehre, Gummimittel und Holzkeulen in den Händen, mit denen sie wie wahnwitzig auf die aufschreienden Durchlaufenden einschlugen. Ziel einer von diesen hin, so schlug man ihn so lange und trat ihn mit Füßen, bis er wieder aufstand und weiterlief. An der Folter dieses Rutenlaufens starb mancher „Internierte“ am Tage nach seiner Ankunft, viele trugen organische Schäden davon, an denen sie Zeit ihres Lebens zu leiden haben werden.

Nachdem der Trupp sich dann wieder gesammelt hatte, wurde von Polizisten angekündigt, daß man den „Hurenjöhnen“ jetzt Ordnung beibringen

würde. Sämtliche Sachen seien abzugeben, unter anderem Messer, Gabeln, Löffel und Wäsche. Zu essen gab es an dem Tage nichts mehr. Für die meisten war das der sechste bzw. siebente Tag ohne nennenswerte Nahrung. Der Trupp wurde darauf unter dem Jubel der Polen in einen Kojernen Keller gesperrt. Auf dem steinernen, nassen Kellerboden legten sich die erschöpften Menschen zur Nachtruhe nieder. Am nächsten Tag begann der Vernichtungskampf gegen die Gefangenen, der jeder menschlichen Auffassung von Kultur und Zivilisationohn sprich. Nicht allein, daß man nie gehend, sondern sich nur im Laufschrift bewegen durfte, bestand für die Gefangenen während der ganzen Zeit des Aufenthaltes im Lager auch nicht die Möglichkeit, sich zu waschen oder gar zu rasieren.

Im Laufschrift über die Plätze gejagt

Die Gefangenen wurden in Trupps zu je 140 Mann in Sälen untergebracht, die dieses Fassungsvermögen bei weitem nicht befassen. Als Schlafstellen dienten dreistöckige Holstalllagen ohne Stroh oder Heuschüttung. In der Ecke des Saales befand sich ein Kübel mit Deckel, der den nötigsten Bedürfnissen während der Nacht diente. Das Tagesprogramm begann um 4 Uhr morgens. Dann wurden bis gegen 10 Uhr vormittags ununterbrochen militärische Formationsübungen, Wendungen, Hinlegen usw. „geübt“, die von Strafgefangenen, also Verbrechern, die man den einzelnen Sälen als Kommandeure vorgelegt hatte, kommandiert wurden.

Erschöpfte mit Füßen getreten

Um 10 Uhr wurde „Essen“ ausgegeben. Je zwei Mann erhielten eine flache Emailleeschüssel

Fortsetzung auf Seite 2

## Todesfahrt nach England

Gestern gemeldete Schiffsverluste:

Name	Nationalität	Ursache	Tonnen
British Councillor	brit.	Mine	7048
Flores	holländisch	gestrand.	400
Anu	estnisch	Mine	1421

immer noch nicht daran glauben, daß die innere Front in Deutschland steht.

Wir wissen: Diese Front ist gut, sie wird von Stunde zu Stunde und von Tag zu Tag besser, fester und härter. In den kommenden entscheidenden Stunden wird sie ihre Pflicht erfüllen. Das ist eine Ehrensache für das deutsche Volk. Wir wissen heute schon, daß dieser Krieg siegreich für uns enden wird, und dann werden sich Arbeiter und Soldaten mit dem Willen zu neuem Schaffen gegenüberstellen. Der eine wird dem anderen beistehen: Du hast, ohne viele Worte zu machen, in jeder Stunde deine Pflicht erfüllt. Beide werden sich die Hand geben und sagen: Gemeinsam zwangen wir den Sieg für Deutschland.

Nun ein Wort zum englischen Generalstabschef. Gätten die verantwortlichen Nachthaber in England nur annähernd eine Vorstellung von der Eigenschaft gehabt, die man bei uns Treue nennt, dann würden sie von der Möglichkeit, Volk und Führung zu trennen, nicht so überzeugt sein. Treue ist englisch — es wird zu einer furchtbaren Erkenntnis werden, wenn auf der Insel klar wird, daß eine Trennung zwischen Volk und Adolf Hitler niemals und unter keinen Umständen möglich ist. Die Engländer sind — und das wird ihr Unglück werden! — von falschen Voraussetzungen ausgegangen. Demnach müssen alle ihre Folgerungen ebenfalls falsch sein. Was einem Vügen-Churchill für ewig ein verschlossenes Buch mit unlöslichen Siegeln ist, ist dem deutschen Arbeiter und Soldaten klarste Erkenntnis: Der Führer und sein Volk sind die festeste menschliche Einheit und dieser Führer und dieses Volk sind verbunden durch deutsche Treue und deutsche Glaubenskraft. Was das heißt, das wissen wir — England wird es ahnen, wenn es daran gescheitert ist!

### Polnischer Desperado erwischt

**Plutokratische Drahtzieher eindeutig überführt**  
Königs, 7. Februar. Wie aus Wilna gemeldet wird, führte die Untersuchung der vor einigen Tagen aufgedeckten polnischen Terrororganisation zu weiteren Verhaftungen. Es gelang in der Person des ehemaligen polnischen Obersten Mladislaw Schneidowski den Kassierer dieser Geheimorganisation zu verhaften und große Beträge in ausländischer Währung zu beschlagnahmen. Damit ist vor aller Welt klar erwiesen, daß die plutokratischen Westdemokratien ihr Geld vollen lassen, um mit Hilfe polnischer Desperados die von Deutschland und Rußland geschaffene neue Ordnung in Osteuropa vom Witznagel aus erneut zu zerstören. Daß in der Hauptsache England der Geldlieferant für die polnischen Terroristen gewesen ist, bedarf keiner Unterstreichung bei den verbrecherischen Machenschaften des britischen Geheimdienstes.

### Für 26,8 Milliarden exportiert

**Deutschland als Handelspartner Rumaniens**  
Eigener Bericht der NS-Presses  
Budapest, 8. Februar. Nach der nunmehr fertiggestellten Uebersicht exportierte Rumänien im vergangenen Jahre Waren im Werte von rund 26 809 Milliarden Lei; die Einfuhr betrug 22,98 Milliarden Lei. Man weist darauf hin, daß der Außenhandel im Jahre 1939 eine aktive Bilanz von fast vier Milliarden Lei aufweist.

### Fortifikationskommando aufgestellt

**Erster Einatz in den besetzten Ostgebieten**  
Berlin, 7. Februar. Der Reichsforstmeister hat für besondere forsttechnischen Arbeiten zum Zwecke des Forstschutzes ein Forstschutzkommando aufgestellt, das sich je nach der Dienststellung aus Forstbeamten und Waldarbeitern rekrutiert. Der erste Einatz dieses Forstschutzkommandos wird in den besetzten Ostgebieten stattfinden.

## Oberst Lindeblatt

Roman eines Kämpfers  
von Ulrich Sander

Copyright 1939 bei Gerhard Stallino Verlag, Oldenburg i. O.

46  
Sie bekommt aus der Platte gehöriges Artilleriefeuer. Der Franzose klammert sich an die Gräben, weil er weiß, daß er auf freiem Felde verloren ist. So geht es nur mühsam vorwärts.

Eine Kompanie der Jüsilere hat sich so verbissen, daß sie in den tiefen Gräben nicht vorwärts und nicht rückwärts kann. Als der Oberst das hört, greift er selber ein. Und als die Jüsilere seine brüllende Stimme aus den Gräben aufdröhnen hören, packt es sie, daß sie sich in einem Anlauf freimachen.

Der Oberst ist mit dem Gang der Dinge nicht zufrieden. Vor ihnen liegt ein stark verdrachteter Wald, dann ein Höhenzug, dann ein Dorf. Die Feuerwalze ist schon im Dorf. Man muß sich beeilen, wenn man noch mit springendem Feind in das Dorf kommen will.

Als die Sonne hochkommt, wird es warm. Aber die Regimenter stecken noch in den Gräben und sind nur stellenweise auf das freie Feld gekommen. Die Schlächt löst sich offenbar in lauter Einzelkämpfe um Waldstümpfen, MG-Nester und Hindernisse auf.

So kann der Oberst Lindeblatt nicht das Gefecht gewinnen, das ihm für seinen Streifen obliegt. Er schlägt selber mit dem Stock dazwischen, wenn es ihm nicht rasch genug geht.

# Zu Tode geprügelt und gehängt!

Fortsetzung von Seite 1

voll heißem Wasser und Kleie. Nach dem Essen wurden die Exerziten wieder aufgenommen bis zur zweiten „Essensgabe“ um fünf Uhr nachmittags. Zwischen 5 und 6 Uhr wurden die Gefangenen zur Latrine und in die Säle geföhrt. Einzelne Momente sind besonders charakteristisch für die unmenschliche Behandlung, die den Gefangenen zuteil wurde: So schlug man einen Volksdeutschen so lange, bis er völlig erschöpft auf der Erde lag und von seinen Kameraden zur Seite getragen werden mußte. Man hat den Polizisten, dem Mann etwas Wasser zu geben, was dieser ablehnte. Er ging zu dem Erschöpften, trat ihn mit Füßen und schlug ihn mit dem Gummiknüppel bis zur Bewußtlosigkeit. Ein anderer, älterer Mann, mußte auf allen Vieren über den Platz kriechen, wobei der diensthabende Polizist ununterbrochen mit dem Gummiknüppel auf ihn einschlug.

### Arme und Beine zusammengebunden

Außer diesen täglichen Qualereien gab es noch etwas Schlimmeres, den „Razier“. Darunter verstand man Dunkelzellehaft in einem besonderen, abseits stehenden fensterlosen Hause. Von den Unglücklichen, die diese Einzelhaft erhielten, hat keiner mehr das Lager lebend verlassen können. Nach Aussagen eines polnischen Polizisten sind dort folgende Torturen an den Häftlingen vorgenommen worden: Man band dem Betroffenen, der sich niederhocken mußte, Arme und Beine zusammen, daß die Ellbogenwinkel gegenüber den Kniegelenken lagen und sie das Lager einer Holzacke bildeten. Außerdem wurde der Mund fest zugebunden. Dann hängte man das Opfer auf ein höheres Gestell. Durch das Schwergewicht kippte der Oberkörper nach unten. Jetzt gab man dem Gefangenen so lange Wasser in die Nase bis er ohnmächtig wurde. Durch weitere Wassergüsse aus Eimern brachte man ihn wieder zur Besinnung. Diese Prozedur wurde vier- bis fünfmal wiederholt.

Eine andere Tortur bildete die Behandlung mit elektrischem Strom. Man feste den einen Pol am Kinn und den anderen am Kopf an bzw. an den Augen, Ohren oder an der Nase. Durch Verstärken und Wiederschlagen des Stromes und die daraus entlehenden Zuckungen der Kinnlade sollte sich das Opfer die Zunge abbeißen. Wie wir später von einem polnischen Häftling der Festung Brest Litowsk hörten, sollen dort die gleichen Torturen angewandt worden sein, so daß man zu der Annahme kommen muß, daß den Ge-

fangenenwärtlern bzw. Polizisten loszulassen von Staatswegen diese Qualereien vorgeschrieben waren. Im Lager Berezla Kartuska sind im Kriegsmonat September 1939 von den sadistischen Aufsichtsbeamten allein 18 Menschen auf diese Art gemartert, und wenn sie darnach noch lebten, zu Tode geprügelt, erwürgt oder erhängt worden.

### Jude macht noch Geschäfte daraus

Am 18. September 1939 schlug für die Insassen des Lagers die Befreiungstunde. Der Anmarsch der Russen betrieb den Lagerkommandanten — einen Juden. Später erzählte ein Bewohner der Stadt Berezla Kartuska, daß dem Lagerkommandanten für den Unterhalt eines jeden Häftlings pro Tag 30 polnische Groschen (15 Pfg.) zur Verfügung gestanden haben. Dieser Jude verbrauchte jedoch davon 25 Groschen für seine Schweinezucht, die er mit Gewinn betrieb, so daß für den Häftling nur fünf polnische Groschen pro Tag verblieben.

### Englische Sehergerichte zerplatzt

**Keine deutschen U-Boote an USA-Küste**  
Berlin, 7. Februar. In der amerikanischen Presse sind in letzter Zeit Meldungen aufgetaucht, die offensichtlich von England lanciert worden sind. In dem Streit zwischen England und Amerika über die sogenannte Panamasperzone haben die Engländer ein Interesse daran, den an der Panamakonferenz beteiligten amerikanischen Staaten Angst davor zu machen, daß Deutschland den Krieg in amerikanische Gewässer trägt. Die Engländer wollen sich mit solchen Behauptungen ein Alibi für eigene kriegerische Maßnahmen verschaffen.  
So haben sie die Behauptung ausgetreut, daß einige deutsche U-Boote den Atlantik überquert hätten, um drüben einen Witzangriff auf französische und britische Getreide- und Dampfschiffe zu unternehmen. Diese tendenziösen und völlig unbegründeten Behauptungen sind leider auch von amerikanischen Agenturen übernommen worden, die den Charakter dieser britischen Propagandamedlungen offenbar nicht erkannt haben. Es ist klar, daß England mit diesen Meldungen bezweckt, in den Vereinigten Staaten ein Gefühl der Bedrohung durch Deutschland zu erwecken. Deutschland dagegen hat kein Interesse daran, Unterseeboote über den Ozean zu schicken. Das Ziel unseres Kampfes ist England.

# Hausdurchsuchung in Pariser Sowjetvertretung

Safes erbrochen und Akten beschlagnahmt / Protest des Botschafters

Moskau, 8. Februar. Die Taz berichtet in einer amtlichen Mitteilung von einer allen internationalen Gebräuchen widersprechenden Hausdurchsuchung, der die Handelsvertretung der Sowjetunion in Paris von seiten der französischen Polizei unterzogen wurde. Diese Aktion der Pariser Polizei gegen die sowjetrussische Handelsvertretung dürfte um so schwerwiegender zu beurteilen sein, als bekanntlich die leitenden Beamten der sowjetrussischen Handelsvertretung im Ausland dieselbe exterritoriale Stellung genießen, wie die Beamten der diplomatischen Missionen.

In der Verlautbarung der Taz heißt es: Am 5. Februar, 9.30 Uhr, drangen ungefähr hundert Mann in Zivilkleidung in das Gebäude der sowjetrussischen Handelsvertretung in Paris ein. Die Eindringlinge erklärten, vom Polizeipräsidenten zu einer Hausdurchsuchung ermächtigt zu sein. Sie schnitten sofort alle Telefonleitungen durch und drangen in die Dienst- und in die Wohnräume des stellvertretenden Handelsvertreters Estratow ein, die gleichfalls

— ungeachtet aller Proteste — durchsucht wurde. Während der Hausdurchsuchung wurden eine Reihe von Dokumenten konfisziert sowie Schränke und Safes erbrochen. Die Beamten der Handelsvertretung, die zum Dienst erschienen waren, wurden angehalten und unter Polizeibewachung zu ihren Privatwohnungen geführt, die gleichfalls einer Durchsuchung unterzogen wurden.

Zur selben Zeit wurden in den Räumen der futurist-Vertretung und in dem Gebäude der früheren sowjetischen Schule in Paris Hausdurchsuchungen abgehalten. Darauf wurden die angehaltenen Beamten der Handelsvertretung wieder in Freiheit gesetzt. Unmittelbar nach Benachrichtigung über diese Vorfälle entsandte Botschafter Surik zwei Beamte der Botschaft nach der Handelsvertretung mit der Forderung, das Gebäude sofort frei zu geben und die konfiszierten Dokumente zurückzugeben. Nachdem die Polizei diese Forderung ablehnte, erhob Botschafter Surik um 17 Uhr desselben Tages bei der französischen Regierung Protest gegen die Aktion der Polizeibehörden, wobei er auf Einstellung der Hausdurchsuchung und Rückgabe aller dabei konfiszierten Dokumente bestand.

Am späten Nachmittag liegen sie vor dem Dorf fest. Es will nicht recht gehen: bergan und gegen viel Draht. Was er an Artillerie und Minenwerfern zu sassen bekommen kann, hebt er auf das Dorf und die Hindernisse. Noch in der Dämmerung rafft er links und rechts ein paar Gruppen zusammen und springt gegen das Dorf an.

Aber er bekommt es nicht. Er muß zurück. Sammelt noch einmal, was er zu fassen bespinnnt, und springt noch einmal an. In den Hindernissen vor dem Dorf bleibt er hängen.

Hätte das zweite Detaillier der Jüsilere nicht aus der Ferne gesehen, daß der Oberst mit ein paar Leuten im Hindernis liegt, er wäre dort umgekommen. So haut ihn das zweite heraus, zum Dank, daß er es damals heransgehauen hat.

Der Oberst blüht aus Splinterwunden und Rissen. Aber nun wird er erst richtig warm. Er läßt noch einmal Artillerie und Minenwerfer schießen und geht dann mit seinem alten zweiten etwas von der Seite in das Dorf.

Und nimmt es. Aber in einem furchtbaren Kampf von Mann zu Mann, von Haus zu Haus, von Garten zu Garten und Keller zu Keller.

Das ist so ein Dorf wie das, in dem damals Karl Lindeblatt gefallen war und in der brennenden Scheune ausgebahrt lag. Darum muß es fallen! Aber es ist nicht so ein Tag wie damals. Es geht alles sehr viel schwerer.

Flieger streichen dicht über das Dorf und mahnen mit den Maschinengewehren durch die Gärten, über die Straßen, über das Feld, in die Gräben. Um zehn Uhr abends liegt das Dorf unter schwerer Feuer. Um zehn Uhr dreißig kommt ein heftiger Gegenangriff freier Truppen.

Aber die Brigade Lindeblatt hält, was sie einmal hat, fest. Man hört den Oberst in den Trümmern. Und wo der Oberst Lindeblatt ist, da ist Zuversicht und Widerstandskraft.

Aber es wurmt den mächtigen Mann, daß die Feuerwalze an diesem Tage den Regimentern fortgelassen ist: Die Brigade war nicht mehr so flink wie sonst. Sie konnte es nicht mehr so, sie mußte viel liegenlassen und litt darunter, daß sie nicht als Keil kämpfen durfte, sondern Planken halten mußte. Das lag ihr nicht so.

In der Nacht läßt der Oberst das Dorf ausbauen, so gut es geht, meldet dem General, wird zurückbefohlen, aber gehorcht nicht. Er bleibt im Dorf.

Nachts schickt der General noch ein neues Regiment und unterstellt es dem Obersten. Er schickt genaueste Meldungen und Fliegeraufnahmen, damit der Oberst weiß, wie alles steht. Er schickt Munition für die Leibartillerie und die Minenwerfer und Maschinengewehre. Denn wenn der Oberst selber in Stellung bleibt und nicht zurückkommen will, so muß es nicht gut stehen. Es sind zu viele alte Kämpfer der Regimente heute gefallen oder verwundet. Alles Unterrichtete und Erzogene hält doch nur vor, wenn es täglich erneuert wird.

Dieser Tag ist nicht nach dem Geschmack des Obersten Lindeblatt. Es haut nicht hin und haut nicht her. Gewiß, es ist wohl vorwärtsgegangen, aber das Ziel ist nicht erreicht worden. Sonst war es üblich, daß die Brigade Lindeblatt über ihr Ziel hinausschoß. Heute mußte der General ihr noch ein fremdes Regiment schicken, damit es wenigstens morgen gehörig weitergehe.

Das ist noch nie dagewesen. Es ist beschämend. Hätte man die Brigade zwischen guten und zuverlässigen Nachbarn als Keil eingesetzt

## Mittelstürmer Neville

Der Erzbischof von Westminster, Kardinal Hinsley, verglich in einer Ansprache in Wimbledon den jetzigen Krieg Englands mit einem Fußballspiel. Er schloß seine Ausführungen mit einem Hurra für Chamberlain als Englands Mittelstürmer.



Chamberlain ist ja schon immer Sportler gewesen, das hatte uns nicht erst Kardinal Hinsley bestätigen brauchen. Man denke nur daran, daß Englands Premier zu allen Jahreszeiten in Schottlands Gewässern angeln ging und daß er es von jeher verstanden hat, meisterhaft im Traben zu fischen. Auch seine akrobatischen Fähigkeiten sind nicht gering zu achten; seine meisterhaft gewundenen Erklärungen zu peinlichen Anfragen im Unterhaus beweisen seine Fähigkeit als Jongleur. Als Billardspieler ist er insofern anzuspochen, als er auch heute noch hofft, den Krieg mit seinen „silbernen Kugeln“ gewinnen zu können. Ihn aber als Fußballspieler zu sehen, überrascht uns doch einigermaßen.

Wir glauben nämlich nicht, daß er imstande ist, ein faires Spiel durchzuführen. Er ist das Fußballspiel schon zu sehr gewohnt, als daß er es als Mittelstürmer lassen könnte; ganz davon zu schweigen, daß er viel zu oft „abseits“ steht, um der eigenen Mannschaft zu nützen. Mit seinen „Duerfschüssen“ wird er kaum nennenswerte Erfolge erzielen und auch seine „weitmaschigen Kombinationen“ vermag der Gegner ohne weiteres zu zerstören. Anerkennenswert ist jedoch seine Technik, die Außenstürmer (das wären natürlich die Franzosen) für sich arbeiten zu lassen, um dann auf Grund präziser Vorlagen selbst die Tore zu schießen. Seine Kurzsichtigkeit spielt ihm allerdings dabei einen Streich, da der Schuß bisher immer in den Zuschaueräumen gelandet ist.

Aber das kann den Mittelstürmer Chamberlain so wenig erschüttern wie seinen Torhüter Winston oder den exprobierten Mannschaftstrainer Higgins, denn es sind ja Engländer. Bis jetzt hat ihnen nur der richtige Schiedsrichter gefehlt. Im gegenwärtigen Match aber werden sie dem Platzverweis nicht entgehen! Bth.

## Größtes Kanal-Motorship nach einer Explosion gesunken

**Eigener Berichts der NS-Presses**  
Amsterdam, 8. Februar. Neuter berichtet, daß der englische Passagier- und Frachtdampfer „Munster“ (4305 BRT.) gesunken ist. Sämtliche Passagiere und die Besatzung, zusammen etwa 200 Personen, befinden sich in Sicherheit. Die „Munster“, das größte Kanal-motorship der Welt, war das Führerschiff für den Passagierverkehr über die Frische See.

## 800 Kronen für die Todesfahrt

**Die hohe Feuer lockt in Schweden**  
Stockholm, 7. Februar. 600 bis 800 Kronen zahlen schwedische Reedereien einem ungelerten Mann, der sich für eine Reise nach England und zurück verbindt. Das sind mindestens 400 v. G. mehr als in Friedenszeiten. Die phantastisch hohe Feuer, die beweist, wie schwierig es allmählich geworden ist, Seeleute für die nach England fahrenden „Seelenverkäufer“ zu finden, lockt jetzt viele Arbeitslose und sogar Studenten an.

— weiß Gott, sie wäre heute abend einen Tagesmarsch weiter.

Aber die Betten haben sich so gewandelt, daß man den kostbaren und unentbehrlichen Oberst Lindeblatt auf der Platte hat einsehen müssen, sonst wäre es womöglich gar nicht vorwärtsgegangen.

Am nächsten Tage geht es weiter. Hundert Meter weiter, auch zweihundert Meter weiter. Das Korn steht hoch. Wer geschickt herankriecht, kann viel ausrüchten. Wen es im Korn haßt, der ist verloren.

Um vier Uhr morgens ist die Brigade Lindeblatt ein ganzes Dorf weiter. Es geht noch bis zu einem anderen Dorf, das halbbrechts auf dem Hang liegt. Aber dann ist es wieder zu Ende.

Der Oberst läßt die Batterie schießen. Aber kaum hat die den Mund aufgemacht, als sie so eingedeckt wird, daß sie nicht mehr zu sehen ist. Sie bekommt von vorn und von der Seite Feuer. Es ist ein verunsichertes Unterfangen, nach zwei Seiten zu schießen und noch immer nicht in das freie Feld gekommen zu sein. Die Dörfer sind von Gräben durchwühlt, wie eine fette Wiese von Maulwürfen.

Der Oberst muß das Dorf haben! Aber obwohl er selber mit angeht und seine Stimme weit über die Gärten und durch allen anderen Lärm dringt, schaffen es die Regimenter nicht, sondern bleiben mitten im Dorf liegen.

Die Regimenter sind durcheinandergelommen. Leute aus vier Regimentern bilden dünne Kompanien, die auf den Namen angestellt sind und nicht mehr nach ihren Zahlen rechnen. Es ist so weit, daß ein ganzes Regiment um eine Ferne kämpfen muß, zwei Regimenter sich um das Dorf, um den Rest des Dorfes schlagen, das vierte aber aufgeteilt und zerstückelt hier und dort in den anderen Regimentern liegt.

(Fortsetzung folgt.)

# Von Englands Folterknechten verhört

So hauste die britische Polizei in Irland / Eine Erinnerung an die Schandtaten der „Black and Tans“

Die britische Mordtat an den beiden irischen Freiheitskämpfern Barnes und Richards läßt die Erinnerung wach werden an eines der dunkelsten Kapitel der an blutigen Gewalttaten und Grausamkeiten bestimmten irischen Geschichte. Denken wir zurück an den irischen Aufstand von 1920/21, als England zur Unterdrückung der irischen Freiheitskämpfer eine besondere Spezialtruppe, die sogenannten „Black and Tans“ nach Irland schickte. Diese — man muß schon sagen — Mordbanden setzten sich aus mehr oder weniger schlechten, zum Teil aus notorischen Häftlingen und Verbrechern zusammen. Kein Wunder, wenn ihr rücksichtsloser Einsatz gekennzeichnet war durch eine Kette schrecklicher Grausamkeiten, durch Brandstiftung ganzer Dörfer, durch heimtückische Ueberfälle und brutale Mißhandlung der entrechteten irischen Bevölkerung. Ein wahrhaft grauenhaftes Bild dieser blutigen Tage gibt ein Buch, das der Ire Ernie O'Malley unter dem Titel „Rebellen in Irland“ herausgab. Wir entnehmen dieser erschütternden Anklage gegen Englands Gewaltregime die hochinteressante Schilderung des Verhörs eines gefangenen Iren durch die Schergen Albions:

Ein Auxiliary betrat das Wohnzimmer: „Stewart, Bernard Stewart, soll zu Major J ins Nachrichtenzimmer kommen.“  
Ich fand zwei Männer in dem Zimmer, einer trug Zivil, der andere war in Kluft. Der Mann in der Uniform der Connaught-Grenzer war mittelgroß und schmal. Er hinkte. Das Gesicht war bleich, die Augen hatten große, schwarze Pupillen, mit einem dünnen blauen Rand. Er bewegte ständig die Unterlippe. Der andere war mehr als sechs Fuß groß, stark gebaut, von herrlichem Wesen die Linien auf der Stirn zogen sich beim Sprechen zusammen. Das war der Major J, der andere war Hauptmann X.

„Wie heißen Sie?“ fragte der Major. — „Stewart.“ — „Ihr Vorname?“ — „Bernard.“ — „Was sind Sie?“ — „Farmer.“ — „Wo wohnen Sie?“ — „In Inistogue, Provinz Kilkenny.“ — „Aber da wohnen Sie doch nicht!“ — „Nein.“ — „Wo wohnen Sie also?“ — Keine Antwort. — „Ziehen Sie mal den Rock aus!“ befahl er. — Ich zog den Rock aus; er sah die Cardigan-Weste. — „Wo haben Sie die Cardigan gestohlen?“ — „Ich hab' sie gekauft.“ — Er kam herüber, ballte die Faust und schlug mich vor die Brust. — „Wo haben Sie die Cardigan gestohlen?“ — „Ich hab' sie gekauft.“ — Er schlug mich mit voller Wucht ins Gesicht.

## Ich sank in die Knie

„Steh auf! Wer hat dir die Pistole gegeben?“ — Keine Antwort. — „Willst du antworten?“ — „Nein.“ — Er schlug mich nochmals ins Gesicht, das Blut kam, lief mir in den Mund und tropfte zu Boden. — Der Hauptmann sagte: „Wo wohnen Sie?“ — „Ich gebe keine Antwort.“ — „Warum nicht?“ — „Wenn ich antworte, brennt ihr meiner Mutter das Haus nieder. Ich bin der einzige Sohn.“ — „Aber wir wollen's ja gar nicht niederbrennen.“ — „Es sind aber schon Häuser verbrannt worden, und lieber will ich leiden, als daß sie leidet.“ — „Also leiden willst du?“ sagte der Major.

Er schlug mich wieder und wieder links und rechts ins Gesicht und gegen den Leib. Ich wüßte mit dem Handrücken das Blut vom Gesicht. „Leg deinen Rock vor dich hin“, sagte er. „Wir wollen nicht den ganzen Fußboden voll Blut haben.“ Ich gehorchte. „Drehen Sie sich um!“ sagte der Hauptmann. Ich drehte mich um. „Sehen Sie dort die Photographien?“ — „Jawohl“, sagte ich und blickte auf die Wand. — „Schön. Von denen wollten auch einige nicht aussagen, die sind jetzt tot.“ — „Willst du mir antworten?“ fragte der Major. „Wo wohnst du?“ Ich gab keine Antwort. Er schlug mich von neuem und gab mir einen Stoß, daß ich gegen die Wand flog. „Stop“, sagte jetzt der Major, und der Hauptmann klappte mein schwarzes Notizbuch zu. Er hatte von meinen Notizen über die Stärke der bewaffneten Abteilung gesprochen, die täglich von der Militärkaserne in Kilkenny nach dem Zuchthaus ging, um die Wache abzulösen.

## Glühendes Eisen vors Gesicht!

„Auch ich habe einen netten Plan“, sagte der Hauptmann. Er trat vorn an den Ofen und nahm einen Schürhaken vom Boden auf, steckte ihn zwischen die Noth; als er ihn wieder herauszog, war er schwachrot. Er steckte ihn wieder hinein. Der Major sah mich an, drehte sich dann zu dem Ofen. Ich fühlte eine Leere in meinem Magen. Der Hauptmann sah den Schürhaken an; er war gebogen und die rote Glut lief fast bis zum Griff. „Jetzt wirst du schon reden!“

Er hielt mir das glühende Eisen vors Gesicht. Vor der Hitze wich ich zurück. „Bei Gott, du sollst reden!“ Er hielt mich fest an einem Arm und brachte die Spitze näher, als ob er sie mir in die Augen bohren wollte; schwang das Eisen hin und her, bis in meine Augenhöhe. Meine Brauen wurden versengt, die Hitze drang mir in die Augen. Er kam noch näher mit dem Schürhaken, ich wollte zurückweichen, vor dem Geruch stieß ich einen trockenen Husten aus. Die Wimpern wollten sich zusammen, die Augenlider schmerzten. Ich konnte die Augen nur mit Anstrengung offen halten; sie taten heftig weh. „Um Gotteswillen“, dachte ich, „meine Augen! Wenn er sie anrührt, springt ich ihm an die Kehle und reiße sie ihm auseinander.“

„Willst du antworten?“ Ich schüttelte den Kopf, er holte mit dem Eisen aus, als ob er mich schlagen wollte. Dann hob er es wieder zwischen die Noth. „Glaubst du wirklich, wir geben klein bei vor dir?“ sagte der Major. „Du beantwortest jetzt meine Fragen, verstanden?“ brüllte er. „Wo wohnst du?“ Er schlug blindlings auf mich ein, Stieb auf Stieb. Ich stand vom Boden auf. Meine Wangen waren zerschunden, das Blut lief mir von der Stirn in die Augen, sie waren so geschwollen, daß ich kaum die Lider offen halten konnte. Ich wankte auf den Füßen hin und her, sah ihre Gesichter näher kommen und wieder zurückspringen, wie man in der brennenden Sonne oder durch heißen Dunst das Land vor sich sieht. Das Blut in meinen Augen ließ mir das Zimmer als ein verworrenes Durcheinander von Rot und Blau erscheinen. Ein salziger Geschmack von warmem Blut lief mir beim Atemholen die Lippen und die Kehle herunter, die Bahnen schienen unter der Hitze herauszufallen, fühlten sich an wie dicke Finger, wenn die Zunge dagegen drückte. Die Male war schief geschlagen; wenn ich ausatmete, mußte ich röcheln.

## „Wollen wir ihm den Rest geben?“

„Verdammtes Schwein!“ (schrill der Hauptmann, die Stimme schnappte schrill über. Er griff mich mit der Hand bei der Kehle

und stieß mir die andere heftig in die Herzgegend. Er drückte mir mit beiden Händen die Gurgel zu, preßte die Daumen tief ein. Er wandte sich begierig zum Major und fragte: „Wollen wir ihm den Rest geben?“ — „Nein, noch nicht!“

Er nahm die Hand vom Hals, ich lachte zu Boden und schnappte nach Luft. „Steh auf!“ befahl der Major. Es war schwer, wieder auf die Beine zu kommen, die Wadenmuskeln zitterten, als ich auf einem Bein kniete. „Willst du unsere

dort an der Wand.“ Er sprach bedächtig: „Wer hat dir die Pistole gegeben?“ — „Eins!“ Keine Antwort. „Zwei!“

Er spannte langsam den Hahn, ich schaute in die blaue Öffnung, die Beine zuckten und zitterten in den Hüften, ich brachte mir einen Ruck die Hacken zusammen. „Drei!“

Ich stand wie ein Stod. Er zog ab, es gab einen Knall. Er hatte eine Patrone gefeuert. Zwei Männer traten jetzt ins Zimmer, der eine war klein unterseht, lauernd. Der andere trug eine Kluftmütze, einen dicken Mantel über der Uniform. Er hatte ein langes dünnes Gesicht, bewegliche Lippen. Kleine Linien liefen ihm von der Nase bis in die Mundwinkel. Er sah aus wie ein Rechtsanwält. Er sprach mit einer ruhigen, angenehmen, kultivierten Stimme. „Wollen Sie aufgehängt werden?“ — „Nein!“ — „Nun man wird Sie aber hängen, wegen des Macroom-Leberfalls.“ — „Ich war aber nicht dabei.“ — „Wir haben Zeugen die beweisen, daß Sie doch dabei gewesen sind, und Sie werden gehängt.“ — „Haben Sie Angst vor dem Aufhängen?“ — „Nein!“ — „Sie werden ohne Gnade aufgehängt oder Sie müssen uns Namen und



„Gib mir dein Land und ich gebe dir die Bibel...“

Im Hochgefühl puritanischer Heuchelei beten Engländerinnen auf der Straße um eine rasche Niederwerfung des irischen Aufstandes von 1920/21. (Bilder: Zentralschriftleitung der NS-Presse)

Fragen beantworten?“ fragte er. „Nein, ich will nicht, aber ich boje mit dir.“ — „D nein, du bojest nicht mit ihm“, sagte der Hauptmann, „das könnte dir so passen, einen Gentleman zu schlagen.“ Er ging zum Fenster, wo der Schreibtisch stand, und nahm einen 45er Webley-Dienstrevolver aus der Schublade. „Weißt du, was das ist?“ Ich nickte. „Also paß auf!“ Er löste den Hebel, drehte die Zylinder nach links und rechts und zeigte mir die Bleispitzen und Enden der Hülsen. „Du siehst“, sagte er, „er ist geladen.“ Ich blickte auf die sechs Patronen. „Stell dich an die Wand!“ Ich schritt nach hinten, bis ich die Wand berührte. „Ich gebe dir noch dreimal eine Chance. Wenn du beim drittenmal nicht antwortest, klopft dein Gehirn

Adresse angeben, von wem Sie die Pistole haben. Wir geben Ihnen Geld, bringen alles in Ordnung.“ — „Lieber Sie Ihre Mutter?“ — „Ja!“ — „Wissen Sie denn nicht, daß Sie Ihre Mutter ins Unglück bringen und daß sie in Schande kommt, wenn Sie gehängt werden?“ — „Für uns ist das hängen keine Schande.“ — „Sieh mal her, mein Junge, du bist noch jung; sei doch nicht so dumm; es soll dir ja nichts geschehen, wir wollen dich ja retten. Kannst du uns denn nicht deine Adresse geben?“ — „Nein.“ — „Dann mußt du hängen, wegen Macroom.“ — „Wich dir das Gesicht ab!“ sagte der Major. Ich nahm beide Hände und die Fackel, aber das Bluten hörte nicht auf. „Ich lasse dich wieder holen, Stewart, denk dran!“

# Blutige Ostern in Dublin

Wie Sir Robert Casement, Irlands berühmtester Freiheitsheld, sein Leben liebte

Im Zusammenhang mit den irischen Bürgerkriegsvorbereitungen befand sich kurz vor Ausbruch des Weltkrieges Sir Robert Casement in den Vereinigten Staaten, wo er mit Hilfe der Irish-Americaner den Plan einer Waffenlieferung für die irischen Freiwilligen zur Durchführung brachte. Casement war protestantischer Ire. Einen großen Teil seines Lebens hatte er als Konsularbeamter im Dienste des Britischen Reiches verbracht, ehe er sich dem Befreiungswert seines Volkes zuwandte. Nachdem der Krieg zwischen Deutschland und England Wirklichkeit geworden war, setzte Casement seine nationalen Hoffnungen auf den Sieg der deutschen Waffen. Im Oktober 1914 reiste er von New York nach Berlin. Von hier aus organisierte Casement eine Erhebung der irischen Freiwilligen. Nach langen Vorbereitungen wurde der Aufstand auf den Ostermontag 1916 festgesetzt. Er sollte, mit deutscher Hilfe, England an seiner verwundbarsten Stelle treffen und durch eine Beschießung der britischen Niederlage der nationalen Befreiung Irlands den Weg bahnen. Es gelang auch einem deutschen Schiff mit Waffen für die irischen Aufständischen, die englische Blockadelinie zu durchbrechen. Es wurde aber durch britische Kreuzer aufgebracht, ehe es seine für England immerhin gefährliche Ladung löschen konnte. Casement selbst brachte ein deutsches Unterseeboot nach Irland. Ein Tag nach seiner Landung wurde er an der irischen Küste verhaftet.

Damit waren die Vorbereitungen des Aufstandes in ihrem wesentlichen Teil gescheitert. Am Ostermontag gaben die Führer der irischen Kampfverbände dennoch das Zeichen zur Er-

hebung. Neunhundert Freiwillige besetzten in Dublin das Hauptpostamt und andere öffentliche Gebäude. In einem Aufruf wandte sich eine provisorische Regierung an das wie die Engländer durch das revolutionäre Geschehen völlig überraschte irische Volk. „Im Namen Gottes und der heimgegangenen Geschlechter, von denen es keine alte nationale Leberlieferung empfängt, entbietet Irland durch uns seine Kinder zu seiner Fahne und führt diesen Streich für seine Freiheit...“ Doch waren sich die Aufständischen bewußt, nachdem die wichtigsten Vorbereitungen ihrer Aktion mißlungen waren, auf einen Sieg nicht mehr hoffen zu dürfen. Jetzt war ihre Tat ein bewußtes Opfer, hatte nur mehr den Zweck, Irland aufzurütteln und die Sache der irischen Nation herauszuheben aus der Enge der britischen Innenpolitik, um sie sichtbar zu machen einer internationalen Welt. Eine Woche hindurch hielten sich die Rebellen gegen die vielfache Uebermacht der englischen Truppen. Als sie sich ergaben, hatte der Kampf in ihren Reihen 58 Todesopfer gefordert. Ueber 100 Mann beklagten die britischen Truppen; 280 Menschen waren in den Aufständischen ums Leben gekommen, die an den Kämpfen überhaupt nicht beteiligt waren.

Die Mitglieder der provisorischen Regierung und die anderen Führer des Aufstandes trafen die volle Schwere des Gesetzes. Sie wurden zum Tode verurteilt und erschossen. Casements Leben endete am 12. April. Nur zwei der zum Tode verurteilten Rebellenführer wurden begnadigt, eine Frau und ein bis dahin unbekannter Offizier der irischen Kampfverbände, Eamon de Valera.



Ein erschütterndes Bild aus dem irischen Osteraufstand von 1916. Die Gegend der Connells-Brücke in Dublin bot das Bild einer im Kriege zerstörten Stadt.



Sir Roger Casement.

der irische Freiheitskämpfer, während der Gerichtsverhandlung, die mit Todesurteil endete.

## Britischer Tanker vernichtet

Estnischer Frachtdampfer auf Mine gelaufen

Eigener Bericht der NS-Presse

Amsterdam, 7. Februar. Das britische Tankerschiff „British Councilor“ (7048 Bruttoregistertonnen) lief am Sonntag wie erst jetzt aus London berichtet wird, in der Nordsee auf eine Mine auf. Die 47köpfige Besatzung ist in einem Hafen der britischen Ostküste an Land gebracht worden.

Der estnische Frachtdampfer „Anu“ (1421 Bruttoregistertonnen) stieß in der Nacht zum Mittwoch an der englischen Ostküste auf eine Mine. Von der aus 19 Personen bestehende Besatzung fanden drei den Tod. Drei weitere, darunter der Kapitän und seine Frau wurden vermißt.

Wie die Londoner Korrespondenten der Amsterdamer Blätter heute melden ist am vergangenen Sonntag das 400 Bruttoregistertonnen große holländische Schiff „Flores“ in der Nähe der englischen Ostküste „auf eine Sandbank“ gelaufen. Das Schiff befand sich mit einer Ladung Meisen auf der Fahrt von Rotterdam nach dem Hafen Swansea in Südwales. Ein Besatzungsmitglied ist ums Leben gekommen, als es versuchte, ein Rettungsboot der „Flores“ bei stürmischer See auf Wasser niederzulegen zu lassen.

## Grenzkonferenz Tokio-Moskau

John Bull will auch in Japan stänkern

Tokio, 7. Febr. Nach Erklärungen des Ministerpräsidenten Honai und des Außenministers Arimas im japanischen Reichstag scheint eine große russisch-japanische Grenzkonferenz bevorzustehen. Dabei sollen die gesamten beiderseitigen Grenzfragen gelöst werden. Unabhängig davon gehen die Fischerel- und Handelsvertragsverhandlungen weiter. — Wegen des „Ajama-Maru“-Falles hat die japanische Regierung den deswegen mit England geführten Notenwechsel veröffentlicht. Darin wird betont, daß das Recht zur Verhaftung auf jene Angehörigen einer Macht beschränkt sei, die sich im aktiven Militärverhältnis befinden. Wegen der deutschen Passagiere auf der „Ajama Maru“ habe die englische Regierung keinen gültigen Beweis erbringen können, daß sie sich im aktiven deutschen Militärdienst befänden. Die britische Aktion sei also nach internationalem Recht nicht zu rechtfertigen. (Als ob sich England während seiner jahrhundertelangen Raub- und Gewaltpolitik niemals um das Recht einen Deut geschert hätte!) Im übrigen werden von Japan die englischen Beschuldigungen gegen die deutsche Seeriegführung als offene Propaganda empfunden und als plumpe Agitation gebrandmarkt.

England befindet sich übrigens im Falle „Ajama Maru“ bereits auf halbem Rückzuge, denn Chamberlain sah sich im Unterhaus zu der Erklärung genötigt, daß künftig Durchsuchungen japanischer Schiffe nach deutschen Reisenden nicht mehr stattfinden sollen. Um das Gesicht zu wahren, hat man sich außerdem in London zu der Einsicht entschlossen, daß neun von den einundzwanzig Deutschen freigelassen werden sollen, weil sie „für militärische Dienste nicht ganz geeignet seien“ (!).

## Protekturum in ganz Kanada

Gegen die britischen Unterdrücker

Ottawa, 7. Februar. Die von der kanadischen Dominion-Regierung verhängte außerordentlich scharfe Rede- und Pressezensur und das Verbot, irgendwelche öffentliche Versammlungen auf den Mundstump zu übertragen, angeblich um keine militärischen Geheimnisse preiszugeben, löste einen für die Regierung zunehmend feindlichen Protekturum aus und macht die kommenden „freien“ Wahlen in den Augen der Opposition zu einer völligen Farce. Dr. Manion, der Vorsitzende der Konservativen Partei, beklagte sich bitter über den Premierminister King, der zuerst das Parlament afeinbelt habe und jede freie Meinungsäußerung zu unterdrücken suche. Manion appelliert an das kanadische Volk, seine Freiheit zu verteidigen, da man ihm sonst bald alle Rechte rauben werde. Manion erklärte wörtlich: „Warum sollen wir für die Freiheit in Europa kämpfen und sie hier in Kanada verlieren?“

## Keine besonderen Ereignisse

Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet Berlin, 7. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

# Aus Stadt und Kreis Calw

## Ärztliche Versorgung während des Krieges

Die Notwendigkeit der Betriebsstoffsparsamkeit bringt es mit sich, daß die Gemeinden, die nicht selbst Sitz eines Arztes sind, für die Dauer des Krieges regelmäßig nur durch einen Arzt besucht werden. Die freie Arztwahl wird durch diese Maßnahme hinsichtlich der Sprechstundenentgeltlichkeit der Ärzte nicht berührt. Jeder Volksgenosse kann nach wie vor den Arzt seines Vertrauens in der Sprechstunde aufsuchen. Ebenso ist für Notfälle jederzeit die Zuziehung eines in der Nachbarschaft wohnenden Arztes möglich, wenn der Ortsarzt nicht sofort zu erreichen ist. Es wird erwartet, daß auf diese Möglichkeit nur in wirklich dringenden Fällen zurückgegriffen wird, um die Betriebsstoffversorgung unseres Volkes nicht zu gefährden.

## 40jähriges Arbeitsjubiläum

Heute begeht der Fabriksschreiner Ludwig Baittinger bei der Firma G. F. Baumann, mech. Kräftefabrik GmbH. in Calw sein 40jähriges Arbeitsjubiläum. Aus diesem Anlaß wurden dem verdienten Arbeitsjubiläum von Seiten der Betriebsführung und seinen Arbeitskameraden verschiedene Ehrungen zu teil. Der Jubilar erfreut sich noch guter Gesundheit und hofft, noch manches Jahr in seinem Berufe arbeiten zu können.

## Hohes Alter

Die älteste Einwohnerin von Sulz, Fr. Calw, Barbara Eitel, geb. Kieme, trat dieser Tage in ihr 90. Lebensjahr. Die Jubilarin, die sich bis vor kurzem noch einer guten Gesundheit erfreuen durfte, ist Trägerin des Goldenen Mutterkreuzes. Bemerkenswert ist ferner, daß noch fünf Geschwister der hochbetagten Frau am Leben sind, von denen zwei im 83. bzw. 88. Lebensjahr stehen und die übrigen drei ebenfalls weit über 70 Jahre alt sind.

## Die Aufgaben des deutschen Sängers

103. Hauptversammlung des „Calwer Liederkranz“

Der „Calwer Liederkranz“ hielt im Hotel Waldhorn seine diesjährige Hauptversammlung. Dem einleitenden Männerchor „Wir tragen die Wende, Kameraden der Zeit“ ließ der seit einigen Monaten mit der Führung der Vereinsgeschäfte beauftragte Kassier Albert Wocheler den Tätigkeits- und Klassenbericht folgen. Aus der Reihe der Begebenheiten des vergangenen Jahres sind als Höhepunkte das wohl-gelungene Volkslieder-Konzert im Frühjahr sowie das Wertungsingen beim Kreisliederfest in Altburg hervorzuheben. Der Verein hatte bei diesem Wertungsingen in der Stufe „einfacher Kunstgesang“ sowohl mit dem Männerchor als auch mit dem gemischten Chor die Note „sehr gut“ erhalten. Ein für den Herbst geplant gewesenes größeres Konzert konnte infolge der veränderten Saalverhältnisse nicht zur Durchführung gelangen und auch die althergebrachte Weihnachts-Veranstaltung mußte aus dem gleichen Grunde abgesagt werden. Der Klassenbericht ergab, daß die Finanzen des Vereins in Ordnung sind. 15 Männer aus den Reihen der Aktiven sind gegenwärtig zum Heeresdienst eingezogen.

Chorleiter Collmer befaßte sich mit den Aufgaben, die die Gegenwart und die nahe Zukunft an den Sänger stellen. Er führte aus, daß es gilt, den Kampf der inneren Front zu unterstützen, daß die Sänger sich der ihnen daraus erwachsenden Verpflichtungen voll bewußt sind und zu ihrer Erfüllung freudig bereit stehen. Als ihre Aufgaben erkennen sie: 1. Beizutragen zur Erhaltung des Kampfwillens und der Widerstandskraft im Volke. 2. Das deutsche Chorlied zu erhalten und damit beizutragen zur Wahrung des Lebens der deutschen Seele. 3. Sich ihrer politischen Aufgabe bewußt zu sein.

Vereinsführer Kohler, dessen Amtszeit abgelaufen war, konnte sich infolge anderweitiger starker Inanspruchnahme für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung stellen und wurde für seine in 10 Jahren dem Verein an vorderster Stelle geleisteten Dienste zum Ehrenvereinsführer ernannt. Im Auftrag des Vereinsbeirats unterbreitete Verwaltungsaktuar Fischer der Versammlung den Vorschlag, während der Dauer des Krieges eine Neuwahl des Vereinsführers nicht vorzunehmen und den seitherigen Kassier Wocheler als geschäftsführenden Vereinsführer zu bestellen. Dieser Vorschlag wurde von der Ver-

sammlung einstimmig angenommen. Zur Entlastung des geschäftsführenden Vereinsführers ernannte dieser den Ehrenjünger Christian Weik zum Kassier.

Nach einem Appell an die älteren Sänger, denen während der Abwesenheit der jüngeren in erster Linie die Erfüllung der vom Chorleiter gestellten Aufgaben zufällt, schloß der geschäftsführende Vereinsführer die Versammlung.

## Der neue Film

„D III 88“

Ist der erste Film von unserer jungen Luftwaffe, ein Lobis-Film, der sowohl den Dienst der Flieger wie auch das Miteinanderleben der Kameraden im Fliegerhorst packend gestaltet. Der Frontgeist 1918 geht nicht nur in kämpferischen Erinnerungen, sondern auch in soldatisch echten, liebenswerten Gestalten durch diesen Film. Sie schlagen die lebende Brücke von dem Geist von 1918 zum wiedergekehrten heutigen Frontgeist. Und darin liegt der tiefste Sinn dieses Films der deutschen Luftwaffe.

Berbert Maisch führte — unterstützt von Hans Bertrams flugtechnischer Leitung — Regie und vereinte Darsteller wie Christian Kahler, Otto Bernick, Hermann Braun, Heinz Welzel, Karl Martell, Paul Otto u. a. m. zu einer soldatischen Spielgemeinschaft. (Die einzige weibliche Rolle spielt Carsta Böck.)

## Unser Dienst für Deutschland

Führertagung der Hitlerjugend in Nagold

Eine große Anzahl Führer und Führerinnen des Bannes und Untergaues 401 trafen sich am Sonntag im Parteihaus in Nagold zu einer Führertagung, um sich von Bannführer Riedt eine groß angelegte Schilderung der Lage und unserer Aufgaben geben zu lassen. Der dem Reich neuerworbene Besitz im Osten harret der Erschließung und Besiedelung. Wir brauchen dort einsatzfähige, rassistisch wertvolle Kräfte, die hart genug sind, sich durchzusetzen und den Osten in ein blühendes deutsches Land umzugestalten. Im Weltkrieg ist der Typ des deutschen Kämpfers wiedererstand und in dieser Richtung wollen wir die Erziehung der deutschen Jugend vorwärtsstreben. Bannführer Riedt ging dann noch auf das Verhältnis Deutschlands zu den europäischen Staaten ein und stellte die Bedeutung des jetzigen Krieges für Deutschland klar heraus.

Der K-Stellenleiter für körperliche Erziehung, Pantle, gab verschiedene Aufklärungen über sportliche Fragen. Er empfahl die Pflege der Grundschulung und kündigte für die nächste Zeit einige Vorkursgänge an. Besonders auch auf dem Land soll der Sport nicht vernachlässigt werden. In Bälde sollen die D.S.-Kundenspiele beginnen.

Im H.J.-Heim hatte inzwischen Untergaueführerin Hunzinger den Führerinnen einen Ueberblick über die Probleme des Ostens gegeben. Ausgehend von der ersten Besiedelung durch deutsche Menschen zeigte sie auf, wie lange bereits der Kampf um das Ostland geführt wird. Die heutige Zeit hat die Aufgabe, durch Förderung der Siedlung dieses urdeutschen Land endgültig für Deutschland zu sichern. Uebergehend auf unser Verhältnis zu England erinnerte die Untergaueführerin an die brutalen und völkerrechtswidrigen Methoden, mit denen unter dem Deckmantel des friedliebenden und

christlichen Kulturbringers das „Empire“ zusammengeraubt wurde.

Zu den versammelten Führern und Führerinnen sprach der Kreisleiter. Er hatte sofort Kontakt mit der Jugend, als er aufforderte, Fragen zu stellen, und es freute ihn sichtlich, daß die Fragen mitten aus dem Zeitgeschehen kamen und sich auf die verschiedensten Gebiete der Politik, Weltanschauung und Wirtschaft erstreckten. Auf alle Fragen gab er einleuchtende und verständliche Erklärungen, so daß es den Führern und Führerinnen möglich sein wird, auf gelegentliche Fragen der Bevölkerung selbst die richtigen Antworten zu geben. Wie schon oft hämmerte der Kreisleiter das Eine in die jungen Herzen: Der deutschen Einheit ist alles möglich. Alles was Deutschland nützt, ist gut; was Deutschland schadet, ist schlecht. Unser Dienst für Deutschland ist Gottesdienst.

Der Nachmittag diente der Regelung der Verwaltungsfragen u. ä. Die Geldverwalter und Geldverwalterinnen hatten eine Sonderbesprechung. Nach einigen Liedern traten die Führer und Führerinnen zur Fahnenentholung an. K.-Bannführer Hauer schloß die Tagung.

Dienstnachrichten. Die Studienassessoren Dr. Eugen Koch in Ultensteig und Dr. Adolf Palm in Nagold sind zu Studienräten ernannt worden.

Nach einer Anordnung des Leiters der Wirtschaftsruppe Gaststätten- und Wirtschaftsgewerbe dürfen am nächsten Dpferonntaa (11. Februar) von 10 bis 17 Uhr in allen deutschen Gaststätten nur folgende Eintopfgerichte abgeben werden: 1. Brätkartoffeln mit Möhren. 2. Kohlkräben mit Kartoffeln gedämpft und Fleischbeilage oder gefüllter Weiskohl. 3. Fischgericht oder Gemüsetopf nach Wahl. Das Gemüsegemisch als landsmannschaftliches Gericht.

## Landnachrichten

### Jungmüdel rettete 5jähriges Mädchen

Mittelstadt, Kr. Neullingen. Als dieser Tage mehrere Kinder in der Gießstraße dem Modelberggraben oblagen, geriet ein Schlitten aus der Bahn und stürzte mit einem fünfjährigen Mädchen in den an der Straße vorbeistießenden Neckar. Das 13jährige Jungmüdel Ebith Geringer sprang kurz entschlossen dem schon abtreibenden Kinde nach und rettete es vor dem Tode des Ertrinkens.

### Der Sohn war der Brandstifter

Buhmannshausen, Kr. Wübbach. In der Nacht zum 3. April 1932 brannte das landwirtschaftliche Anwesen des Bauern Rweifel nieder.

### Mikrofein-

starkwirksam, gegen Zahnsteinansatz, zahnfleischkräftigend, mild aromatisch, — und so preiswert!

wobei ein Schaden von nahezu 19 000 M. entstand. Erst im vergangenen Jahr ist es gelungen, den Täter in der Person eines Sohnes des Brandgeschädigten, des ledigen 33 Jahre alten Franz Zweifel, zu ermitteln. Dieser hatte sich jetzt vor der Strafkammer Ulm wegen vorläufiger Brandstiftung zu verantworten. Unter Berücksichtigung der vom Gerichtsrat festgestellten beschränkten Zurechnungsfähigkeit und der Betrunkenheit des Angeklagten bei Begehung der Tat wurde er zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt.

### Neues aus aller Welt

Dreimal 100 000 Mk. auf Los Nr. 225 215  
Berlin, 8. Februar. In der gestrigen Ziehung der IV. Klasse der Zweiten Deutschen Reichs-Lotterie fielen drei Gewinne von 100 000 Mark auf die Losnummer 225 215. Die Glücksnummer wird in der ersten Abteilung in Bieteln, in der zweiten und dritten Abteilung in Nösteln ausgegeben.

### Steinzeitliche Prunkschüssel gefunden

Bruchsal, 7. Februar. Im Anschluß an die in den vergangenen Jahren vorgenommene Untersuchung des bekannten Obergrömbacher Reihengräberfeldes wurden auch steinzeitliche Siedlungsreste gefunden. Unter anderem sind aus drei Grubenwohnungen eine Menge verzierter und unverzierter Scherben von Gebrauchsgeschirren geborgen worden. Aus einigen konnte ein Bruchstück, eine Schüssel mit schiff-förmigem Boden ergänzt werden. Das Stück, das schon durch seine Größe, besonders aber durch seine Verzierung auffällt, weist sich als ein Erzeugnis einer Mischkultur aus, die aus der Vereinigung zwischen norddeutschen (Rössener) Stilelementen und süddeutschen Mischkulturen (Großgartach und Hinkelstein) entstanden ist.

### Gisgang an der Rheinmündung

Amsterdam, 7. Februar. Infolge des ankaltenden Tauwetters in Holland sind auf dem Rhein gewaltige Eismassen in Bewegung geraten. Der Wasserstand krieg am Mittwoch um 30 Zentimeter die Stunde, kam jedoch am Abend vorläufig zum Stillstand.

NS.-Presse Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung G. Boegner Stuttgart, Friedrichstraße 13.

Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigen

Friedrich Hans Schaefer  
Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw, Rotationsdruck  
A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw.  
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Das ist heute wichtig beim Waschen: gründlich einweichen! Dadurch wird der Schmutz gelöst, und das Waschen macht viel weniger Arbeit. Gründlich einweichen mit Senko-Bleichsoda ist halbes Waschen!

**NS.-Reichskriegerbund**  
Kriegerkameradschaft Calw

Am Sonntag, den 11. Februar 1940, findet im Saal des Hotel Waldhorn der diesjährige

## General-Appell

statt. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, pünktlich zu erscheinen.

Anzug: möglichst Knopfhauser, kl. Ordensschnalle.

Die Kameraden der Wehrmacht und solche, die dem NS.-Reichskriegerbund noch fernstehen, sind herzlich eingeladen.

Der Kameradschaftsführer

Kampf der Gefahr! Helft Unfälle verhüten!

Zum Frühjahr suchen wir zur gründlichen Ausbildung

## 1 bis 2 Sägeranlernlinge

**Ernst Burkhard & Cie.**  
Unterreichenbach

Oberkollbach, 8. Februar 1940

## Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme während der Krankheit und beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

## Barbara Blaiich

geb. Grofhans

Banken wir herzlich, Besonders danken wir Herrn Pfarrer Diekmann für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Hauptlehrer Grieb für den ehrenden Nachruf, für den erhebenden Gesang des Leichenchors, den Herren Ehrenträgern sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte.

## Die trauernden Hinterbliebenen

Durch gute Ratschläge  
werben schafft Ausgleich im Umsatz  
und zufriedene Kunden.

## Warum husten Sie?

Trinken Sie bei Heiserkeit, Verschleimung, Bronchialkatarrh, Asthma den bewährten

## Bergona Brust- u. Lungentee

RM. 1.19. Früher Dellheims Brust- u. Lungentee, die erprobte Mischung garantiert unverändert. Unter beiden Namen in allen Apotheken erhältlich.

Alte Apotheke, Neue Apoth. und Apotheke in Liebenzell

Die große Familien-Sonntagszeitung

## DIE POST

Jeden Freitag neu! 20 Pf.

verkauft

**Unverbraucht wie als Kind**  
d. h. jugendlich frisch wollen Sie bleiben. Deshalb nehmen Sie bei Altersbeschwerden Schlaflosigkeit, hohem Blutdruck usw. die bewährten

**Carito** Kräuterpillen Ds. M. 1.  
Viele dankbare Urteile

Drogerie C. Bernsdorff

Ein 16 Monate altes

## Kind

verkauft

D. Pfeiffer, Lügenharb

Zu Ostern stellen wir mit der Verpflichtung zur gründlichen Ausbildung ein:

- 1 Goldschmiede-Lehrling
- 1 Kettenmacher-Lehrling
- 1 Feinpolierer-Lehrmädchen

**Otto Panitz & Co., Pforzheim, Bleichstrasse 53**  
Ketten- und Goldwarenfabrik